Freündschaftliche Briefe

an

verſchiedene Freünde

und

Freündinnen,

von

Johann Kaſpar Lavater.

Geſchrieben im Junius und Julius

1796.

Ohne meinen ewigen — ohne heilige Dich für? wenn
ein Freund wäre ein Freund nicht?

L.

Zu haben bey den Freünden des Verfaſſers.

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
DRESDEN

[Zürich: Steiner 1796]

1935 I D 218

Bl. 16

Vorrede.

1) Diese Briefe alle sind so wahr, und so erdichtet, wie möglich. Sie sind an wirklich existierende Freünde und Freündinnen geschrieben — Sie gelangen aber durch keine andere Post, keinen andern Boten, als durch den Weg der Publikation an Sie.

2) Wohlzumachen, und nützlich zu seyn, wie es auf keinem andern Wege mir möglich schien, ist der Zweck dieser Briefe.

3) Humane Belehrung und Ermunterung ist's, was der Freünd den Freünden nahe legen will — Bisweilen ein Wort des Dankes, einen nicht unfrommen Wunsch.

4) Den Freünden Das zu seyn, was nur Wir Ihnen seyn können, und ausser uns Niemand seyn kann — scheint mir die erste und letzte Freündes-Pflicht, und Freündes-Freüde.

5) Mancher wird den an Ihn gerichteten Brief leicht heraus finden können — Mancher aus Bescheidenheit nicht. Keiner wird zürnen — Auch Der nicht, der unerkennbar für Andere, nur erkennbar für Ihn selbst — charakterisiert ist.

6) Ich werde gewiß, auch meinen Vertrautesten nicht, Keinen nennen, an welchen ich ein warnendes Wort der Freündschaft zu schreiben mich gedrungen fand.

7) Ich bin übrigens überzeügt — Was an Einen allein mit Überlegung, Ruhe, freündschaftlichem Sinne geschrieben ist — ist viel gewisser an Viele geschrieben, als Das, was an Viele zugleich geschrieben ist, auf Einen allein, oder irgend jemand paßt.

Mehr zu sagen, ist unnöthig.

Johann Kaspar Lavater.

Erndhalden im Kanton Basel.
Auf Freündes Burckhardt Landgut.

Samstags den zweyten Julius 1796.

Revidiert Dienstags, den neünten August 1796.

An

Freünd A.

Einige Worte des Dankes; Einige Bitten und Räthe, Erinnerungen oder Warnungen der Liebe, Lieber A! wirſt Du nicht mit Unliebe von mir hören.

1) Ich habe Dir unausſprechlich viel zu danken — und danken kann ich Dir nicht. Mit dem Dankſagen iſt Dir nicht gedient — An meine Dankbarkeit glaubſt Du — wie ich glaube, daß Gott Dir Alles vergelten werde was Du ſeit vielen Jahren an mir und den Meinigen gethan haſt.

2) Ich will Dein ewiger Schuldner bleiben, Lieber! und dennoch Dir ewiglich Alles was Du mir thatſt, zu vergelten ſtreben.

3) Ich achte Dich glücklich, daß Du gewürdiget wardſt, ſo viel an mir zu thun als Du thatſt — Geben iſt ſeeliger als Empfangen.

4) Ich ſehe Dich als eine Hand Gottes an. Du liebeſt Gotte Deinen Namen — Unter Deinem Namen that Er mir unausdenklich viel Gutes. Ich will Gott in Dir, und Dich um Gottes willen verehren.

5) Ich bitte Dich ſodann, Lieber, Treüer! ſicherlich zu glauben, daß es mir lieber als lieb ſeyn wird,

wenn Dich Gott auch um meinetwillen augenſcheinlich ſegnen wird.

6) Folglich bitt' ich Dich, — auch um meinetwillen ganz beſondere Seegnungen von Gott zu erwarten. Solche Seegnungen, von denen Du ſagen wirſt — „Dieſe kommen mir um deßwillen, was ich an L. „that!"

7) Auch geſteh' ich Dir, daß ich der Hoffnung nicht los werden kann — Gott werde mich, mich ſelbſt noch, zu einem Werkzeuge des Seegens für Dich machen!

Baſel, Sonntags Nachmittags
den fünften Junius 1796.

L.

Nachſchrift

Gott erfreüt ſo gern die Gern-Erfreüer der Menſchheit.

L.

An

Freünd B.

Lieber B! Deine Existenz an sich ist ein Beytrag zu meiner Existenz. — Deine Verbindung mit mir ist ein Meisterstück, ein Wunder der Providenz — wofern die Providenz Wunder thun kann. Du weissest, daß ich glaube, und oft sage — „Gott, der nichts als „Wunder thut, kann keine Wunder thun!" und dieß ist weder Wortspiel noch Widerspruch. Es ist der Liebe das Erfreüen, die Verbindung des Zusammengehörigen, kein gröseres Wunder, als uns das Athmen. Sie will — wie Wir wollen — und es geschieht, wie wir die Hand regen, wann wir sie regen wollen.

Wir mußten uns finden — verstehen, an einander anschliessen, uns einander mittheilen — über die wichtigsten Angelegenheiten uns oft und viel unterhalten — Einem Zwecke Hand in Hand entgegen gehen — Diesem Zwecke immer näher kommen, ihn immer wichtiger und anstrebenswürdiger finden. —

Je seltner diesem Zwecke nachgestrebt wird, desto heiliger, unglaublicher, wundersamer mußte uns unsre Verbindung zu diesem grossen Zwecke vorkommen — Sie ist eben so gewiß, als unglaublich, eben so unzertrennlich, als gewiß.

Das natürliche Wunder unsers Zusammenkommens

ſey uns Bürge für das eben ſo natürliche Wunder unſers Beyſammenbleibens.

Laßt uns doch jede Stunde und Viertheilſtunde, die uns Gott gönnt, ſo weislich froh, ſo ganz benutzen, wie nur Dieſe Stunde oder Viertheilſtunde benutzt werden kann. Jede Stunde hat ihren eigenthümlichen Charakter, wie ihn jeder Menſch hat. Du weiſeſt — Liebſter, daß ich alles Genießbare mit harmloſer Freüde genieſſe — und über die Freüden des Lebens nichts weniger als ängſtlich bin; Aber, das Beßte wollen wir doch nie dem minder Guten nachſetzen, wenn das Beßte uns gerade ſo, wie das minder Gute, an der Hand liegt; Den Hauptzweck unſers Daſeyns und die Abſicht Deſſen, Der uns auf Erden verband, wollen wir doch nie verſchwatzen — nie zu leicht uns aus dem Geſichte rücken laſſen.

Der Menſch iſt ein ſo unbeſonnenes Geſchöpfe, daß er oft mit dem beßten Herzen und mit dem geiſtigſten Verſtande, und mit dem redlichſten Willen, nicht umſonſt zu exiſtieren — ſich ſelber entwiſcht, und Stunden wegglitſchen läßt, die den wichtigſten Unterhaltungen mit der zwangloſeſten Leichtigkeit hätten gewiedmet werden können.

Noch Eins, Liebſter: Studiere immer genauer, was Du — nicht bloß nach moraliſchen Geſetzen thun darfſt — Dieß thuſt Du Alles mit beyſpielhafter Gewiſſenhaftigkeit; Sondern auch Das, was Du als Individuum

von Dem und Dem moraliſchen, bürgerlichen und Kredit-Charakter zu thun das Privilegium haſt. Jeder Menſch von Kraft und Charakter hat gewiſſe, von jedermann ſtill anerkannte, Privilegia, die kein Andrer hat — Erkenne Dieſe! Benutze ſie! Mache ſie gelten — Vor Mißbrauch würd' ich Tauſende warnen müſſen, Dich nicht.

Baſel, Sonntags den fünften Junius 1796.

An

Freund C.

Lieber C! — So viele vortrefliche Eigenſchaften zeichnen Sie vor Tauſenden aus, daß man, wenn man Sie kennt, alle Augenblicke ſagen mögte — „Wenn „doch alle Menſchen wären, wie C, welch eine „Welt!" — Aber Lieber, Eins! Darf ich es Ihnen nennen, ohne Sie zu beleidigen? Wie ſollt' ich auch einen ſo guten, ſo edeln Menſchen, wie Sie ſind, beleidigen können? — Ihre Akzeſſe von übler Laune! ach könnt' ich doch Dieſe von Ihnen entfernen! Ich fühle die Lächerlichkeit der Anmaſſung, es nur verſuchen zu wollen — und fühle aber nicht weniger eine Art von Pflicht, Sie auf dieſe Feindinn Ihrer Tugend und Ruhe, dieſe Bewölkerinn des Beſten an Ihnen, dieſe Verderberinn Ihrer Menſchenfreundlichkeit aufmerkſam zu machen. Alle Ihre Schritte, auſſer den Momenten dieſer Laune, ſind überlegt, regelmäſſig, gerecht, edel; Man kann Sie als Muſter zitieren — Wenn aber der Dämon der übeln Laune Sie berührt — welche Ungerechtigkeiten entrinnen Ihnen! Lieber C! Ungerechtigkeiten, die Ihrer Natur und Ihrem Charakter ganz entgegen ſind — die Sie an jedem Andern verabſcheuen, die Sie ſich ſelbſt nicht vergeben würden, wenn Sie ſolche an Sich ſo, wie an einem Fremden, wahrnehmen könnten.

Lieber C! — Dieſe Launen und ihre Folgen lernen

Sie kennen — Sie werden Alles aufbieten, Denſelben mit weiſer demüthiger Liebe entgegen zu arbeiten — Sie werden kämpfen und überwinden.

Laſſen Sie ſich von Ihrer guten duldſamen Frau ſchnell ſanft auf die Schulter klopfen — Gehn Sie gleich mit Ihr ſpazieren — Singen Sie gleich ein frohes Lied — Eilen Sie, einen Kranken zu beſuchen — Damit Sie ſich ſelber ſo gut wie möglich entrinnen!

Sie werden Ihr Haus zum Paradies machen, wenn Sie dieſe Schlange aus demſelben vertrieben haben werden.

Ihr Herz wird einem Himmel gleichen, wenn Sie den erſten Anwandlungen dieſer Laune — mit guter Laune werden Widerſtand gethan haben.

Lieber C! Wollen Sie über ein zierliches Kleid Dintenflecken ſprengen? Auf einen prächtigen Kupferſtich Schmutztropfen fallen laſſen? —

Gewiß nicht mehr — So gewiß nicht, als gewiß Sie mir dieſen gewiß nicht liebloſen Brief nicht übel nehmen.

Baſel, den achten Junius 1796.

An

Freünd D.

Lieber, Einziger, Edler! Ihre Art zu handeln iſt einzig! Einzig zu ſeyn iſt jedes Menſchen Beſtimmung. Jeder hat Kräfte, Fähigkeiten, Sinnen, die kein Andrer hat. An Zehentauſenden kann man Dieß nicht wahrnehmen. Ihre moraliſche Thätigkeit iſt, aller Ihrer Beſcheidenheit ungeachtet, von ſo einziger Art, daß ſie Denen wenigſtens, die Sie kennen, auffallend und bewunderungswürdig ſeyn muß. Mir haben Sie neüe Ideen zum Wohlthun gegeben; Neüe edle Erfreüungs-Künſte haben Sie mich gelehrt — Das wiſſen Sie gewiß nicht; Daran ließ Ihre Beſcheidenheit Sie nie denken. Ich danke Ihnen, ohne dieſe Beſcheidenheit zu beleidigen, hier öffentlich — Kaum werden Sie daran denken, daß Sie mir nun vor der Seele ſtehen! Wohl Ihnen! Sie ſammeln ſich groſſe Freüdenſchätze in der Alles vergeltenden, Alles, was in uns iſt, zur Unendlichkeit entwickelnden Zukunft.

Ich werde Sie nie mit einem mündlichen Danke beleidigen; Aber ſterben kann ich nicht, ohne mein Herz gegen Sie wenigſtens auf dieſe ſchonende Weiſe erleichtert zu haben.

Baſel, den neünten Junius 1796.

An

Freünd E.

Lieber E! — So viel Gutes thaten Sie mir, daß ich nicht vergelten kann — Nur mit Einem kann ich das Viele erwiedern, mit der herzlichinnigen, zärtlichen Bitte — „ Setzen Sie sich mehr in die Lage Derer, „ mit denen Sie umgehen — und fragen Sie sich alle „ Tage einmahl oder zweymahl: — Wie gewisse Aus„ drücke, die Ihnen geläufig sind, Ihnen vorkommen, „ Sie beleidigen und kränken würden, wenn irgend „ ein sterblicher Feind oder Freünd, Fremder oder „ Hausgenoß sich ähnliche gegen Sie erlauben würde?

Basel, den neünten Junius 1796.

Sechster Brief.

An

Freund F.

Lieber F! Wenn es wahr seyn sollte, was mir Freund N. von Ihnen sagte, daß sie Freund NN, der Sie um ein klein Darlehn ansprach, mit einem unedeln Ausdrucke, wo nicht abwiesen, doch in Verlegenheit setzten, so thäte es mir sehr leid für Sie. Ich wollt' es so gern nicht glauben; Ich muß es. Ich bin in der Pflicht, Ihnen deßwegen eine brüderliche Erinnerung zu geben. Wären Sie ein gewöhnlicher Mensch — ich weiß, daß ich lächerlich in Ihren Augen seyn, und daß jedes Wort der Erinnerung abgeschmackt scheinen würde. Aber Sie sind ein moralischer Mensch, der an seiner sittlichen Vervollkommnung arbeitet — der Warnungen annimmt, dem Freundes-Erinnerungen heilig sind, wie Boten vom Himmel gesendet. Freund NN. ist ein wahrheitliebender, edler, großmüthiger Mensch. Er hielt Sie für einen Solchen. Es war ein schreckliches Gefühl für Ihn, sich an Ihnen zu irren, Sie beynahe hart zu finden, wo Er großmüthigen Dienstleiser ohne Widerrede erwartete.

Ein Mann, der hundert Unbekannten wichtigere Dienste geleistet hätte, als Der war, den Er von Ihnen verlangte, Diese geleistet und sogleich wieder vergessen hätte, leidet unaussprechlich, wenn ihm eine Kleinigkeit von Dienst, von einem Freunde, einem moralischen Menschen — nicht mit Gründen abgeschlagen, sondern

mit Indelikatesse erwiesen, geschweige verweigert wird. Ach, Lieber, wie wenig wollten Sie kränken, und wie tief kränkten Sie! — Wie schwer haben Sie, die Wunde zu heilen, die Ihr kaufmännischer Spekulations-Geist in einem Momente, wo Ihr Herz nicht zu Hause war, einem der edelsten Herzen schlug! Thun Sie dieß nicht mehr — Vergüten Sie das Gethane. Ich fühle die Schwierigkeit der Vergütung. Aber Ihrem feinen Sinn und Ihrem edeln Herzen wird diese Vergütung nicht unmöglich fallen.

Basel, den neünten Junius 1796.

Siebenter Brief.

An

Freündinn G.

Liebe, inkonsequente Freündinn! So eine Christinn, wie Sie sind, will immer nur glauben — will, daß man immer nur glaube. Nicht der Glaube ist der Zweck des Evangeliums — Genuß ist der Zweck des Evangeliums und des Glaubens — So wenig die Bibel Zweck der Bibel ist. — Ihr Zweck ist, uns dieß Mittel immer entbehrlicher zu machen, und uns der Quelle des Lichts und der Liebe immer näher zu führen. Mich macht kaum etwas leiden, wie die Untheilnehmung der Christen an Dem, was ihnen verheissen, die Gleichgültigkeit gegen Das, was ihnen geschenkt, das Nichtwollen des Wichtigsten, was ihnen in der Nähe ist. Ach! liebe, fromme, christliche, denkende Freündinn — ich bitte und flehe: Denken Sie Dem nach, ob es christliche Dehmuth und weise Diskretion sey — nicht geniessen zu wollen, was uns der Herr anbeüt? Überhaupt gesteh' ich, daß ich mir vor keiner Indiskretion gegen den Herrn, die aus dehmüthigem und muthigem Kindersinne fließt, eine Idée machen kann. Ach! wie oft muß ich's wiederhohlen:

„Wir thun zu fremde, zu vornehm mit unserm Herrn."

So hocherhaben Er ist über alles Hocherhabene; Er ist doch die Leütseeligkeit, Freündlichkeit, Humanität

ſelbſt. Kindersinn macht Ihn, wenn ich ſo ſagen darf, ſo kindlich gegen uns! Er will nicht, daß wir, bey aller Ehrfurcht und Anbethung, die wir Ihm ſchuldig ſind — mit Ihm fremde thun.

Baſel, den neünten Junius 1796.

An

Freünd H.

Lieber H! — Sie ſind ein trefflicher Schriftſteller; Einen tiefſinnigern und elegantern, einen gelehrtern, und weniger mit Gelehrſamkeit prangenden kenn' ich nicht. Was Sie ſagen, iſt mit unnachahmlicher Richtigkeit, Feinheit, Lieblichkeit und Energie geſagt — Aber, etwas mehr Popularität wünſcht' ich; Weniger Stellen, die man entweder überſchlagen oder ſchnell leſen muß, wenn man Ihr Buch laut, auch in einem ausgeſuchten Kreiſe lieſt — Und dann mehr Ruhepunkte, Abſchnitte, Überſchriften — Die lieblichſte Allée ohne Bänke ermüdet. Wie konnten Sie auch dieſe Humanität — die in Aufſchriften und Abſchnitten, wie in den Meilenzeigern auf dem königlichen Wege nach Koppenhagen, ligt — vernachläſſigen — Sie, ſo humaner Menſch? Sie, ſo erzhumaner Schriftſteller? Ein groſſes Dinér, das man ſtehend genieſſen ſoll — läßt ſich Dies in einem wohlgeſitteten Hauſe denken?

Baſel, den neünten Junius 1796.

An

Freündinn J.

Sie thun Sich ſelbſt durch eine an ſich ganz unbedeütende Nebenſache Schaden — Sie geben bißweilen unwichtigen Dingen, Dingen, die bey Ihnen ſelbſt keine Wichtigkeit haben, einen Schein von Wichtigkeit. Sie verderben damit Zeit, und ſprechen weniger das ſehr Nützliche, das Sie mit reifer Weisheit ſprechen könnten. Es hat den Schein von einer Tiererey; Eine Sache, die tief unter Ihnen iſt. Nehmen Sie dieß freündliche Wort mit der Liebe auf — womit Sie Alles, was Sie belehren kann, aufzunehmen pflegen. Wer lernt lieber als Sie? — Wer höhrt lieber weiſe, nützliche, kernreiche Geſpräche? Wer hat mehr Langeweile bey faden Konverſationen? — Kein Wort mehr; Denn dieß kurze Bruderwort iſt nicht vergebens.

Baſel, den neünten Junius 1796.

Zehnter Brief.

An

Freund K.

Lieber K! Warum so grämlich? Warum so bitterstichelnd? Warum so unfreündlich gegen einen der würdigsten Männer? Warum so unaufrichtig-scheinend? So seitwärts stossend? So kleingeistig-streifend? So despotisch wie vom Katheder herunter gesprochen? — Wenn man so gegen Sie handelte? Sie so unedel mitnähme? Ihre Blössen schau-stellte? Wie erschienen Sie? — Lieber, was nützt all Ihr Wissen, bey Ihrer Morosität? — All Ihre Gelehrsamkeit bey Ihrer so liebloß und hart scheinenden Schlängeley? Kurz, Das ist Ihrer unwürdig. Ein Mann wie Sie, soll sich nie zu kriechsamen Sticheleyen erniedrigen — Sie bedürfen solcher Kunstgriffe anonymer lichtscheüer Verläumder nicht. Warum nicht so geschrieben, wie Sie in einer honetten Gesellschaft sprechen würden? — Wie würde man Sie in jeder Gesellschaft verachten, wenn Sie sprächen wie Sie schreiben? — Und das Elendeste wäre, wenn Sie dächten: „Man kennt mich nicht — „Ich kann ungestraft und ungeahndet sticheln, an„schwärzen, verläumden."

Basel, den neünten Junius 1796.

An

Freündinn L.

Kein mahl ſeh' ich Sie, Liebe L! leſe nie keine Zeile von Ihrer Hand, ohne mit neüer Achtung für Sie erfüllt zu werden. Ihre edeln Geſinnungen, die Sie nie zur Schau ſtellen; Ihre tiefſinnigen Urtheile, die Sie mit der Beſcheidenheit der Schwächſten Ihres Geſchlechtes — und mit der Feſtigkeit des Stärkſten des unſrigen, vortragen, Ihre Gaabe zu hören, Ihre Luſt zu lernen, Ihre Weisheit zu antworten, Ihre kunſtloſe Kunſt ſich auszudrücken — ſind einzig. Da Sie in dieſem Briefe keinen Namen haben, ſo kann ich Dieß ohne den Verdacht der Schmeicheley Ihnen ſagen. Ich könnte noch zehen Dinge dieſer Art mit derſelben ſtrengen Wahrheit ſagen von Ihrer Treüe gegen Ihren Gatten, von Ihrer Sorge für Ihre Kinder, von Ihrer häuslichen Eingezogenheit, von Ihrer Ehrfurcht für Religion und Chriſtenthum, von Ihrer Freymüthigkeit im Vortrag Ihrer Gedanken über Meinungen und Grundſätze — von Ihrer prunkloſen, geheimen, klugen, ich könnte ſagen, liſtigen Wohlthätigkeit gegen die Armen. — „Was mangelt mir „denn noch?" — werden Sie vielleicht denken, oder auch nicht denken — Weder ſchriftlich noch mündlich laſſen ſich gewiſſe Dinge mit Anſtand und mit dem Erfolge ſagen, welchen ſich ein guter Menſch allein zum Zwecke machen kann. Ich weiß auch das eigentliche ganz wahre Wort nicht zu finden — Und, wenn ich es

fände, der schwarze Buchstab auf dem weissen Papier — würde zu grell abstechen, um nicht stärker zu scheinen, als es seyn soll — Soll ich sagen: „Die Umrisse „Ihrer Urtheile sind zu hart gezeichnet!" — Soll ich sagen: „Ihre Zeichnungen von Gesichtern sind nicht „ganz im Kreüze!" — Soll ich sagen: „Sie können von „einer schnell aufgefaßten Idee, eben deßwegen, weil „Sie solche mit ruhiger Vernunft aufgefaßt haben, „auch dann nicht wegkommen — wenn noch so viele „Gegengründe Ihnen dargelegt werden; Sie ver„höhren die zwote Parthey der Gründe nicht mit „der ruhigen Unbefangenheit und Geduld, wie die „Erste!" — Soll ich sagen — „Sie haben zu wenig un„mittelbaren Umgang und Verkehr mit allen Arten „von Menschen und Menschenschwächen, um tolerant „genug zu seyn, jeden einzelnen Menschen nur aus „seinem Standpunkte zu beurtheilen!" Ihr Herz, dieß weiß ich, heißt Sie dieß wirklich thun; Ihr Verstand auch — Aber der zu wenige Umgang mit Menschen aller Art giebt Ihren Umrissen, muß ich wieder sagen, eine gewisse Härte, die allen grossen Zeichnern, ehe sie viel gezeichnet haben, anfangs eigen ist. Ist auch Dieses, wie es wohl seyn kann, zu stark ausgedrückt, auch dieß mein Urtheil zu einseitig, so übersetzen Sie es in einen weniger harten Umriß — So fragen Sie sich — „Verführt mich meine Verstandes„stärke nie zu einem kleinen Despotismus gegen Herzen, „die sehr menschlich fehlen? Zeigt mir mein Scharf„sinn nie Schwächen in Andern, die es bey diesen

„ſindern nicht ſind! Glaub' ich nie, die zarten Em-
„pfindungen meines eignen guten Herzens dieſem
„meinem Scharfſinn zum Opfer bringen zu müſſen?"
Liebe Freündinn L! Sie fühlen, wie gern ich Ihnen einen nüzlichen Wink gäbe, ohne miſsverſtanden zu werden — Ich bin gewiß — Dieſer Wink wird nicht umſonſt ſeyn.

Baſel, den zehnten Junius 1796

An

Freündinn M.

Edle Seele voll Bescheidenheit und Zurückhaltung, voll Lernbegierde und Demuth! — So lieblich und schön Unzudringlichkeit und Ansichhaltung ist — Dennoch darf ich fragen — übertreiben Sie die Sache nicht? Glauben Sie denn, daß ich Ihre unverkennbare Lernbegierde für Eitelkeit oder Ruhmsucht ansehen könnte? Daß mir beyfallen könnte: Sie wollen mit Ihrer Lernbegierde Ziererey treiben? Wagen Sie es immerhin, ohne daran zu denken, daß Sie etwas wagen — mich Alles zu fragen, wovon Sie sich allenfalls einen kleinen Aufschluß von mir, oder durch mich von einem Weisern versprechen können.

Basel, den dreyzehnten Junius 1796.

An

Freund N.

Gott vergelte Dir, Ich kann's nicht, was Du ſeit Jahr und Tag für mich in Deiner Entfernung gethan haſt! Unermüdeter, Beſcheidener, Dienſtfertiger, Edler! Welch ein lieblicher Grundzug in einem guten Charakter — uneigennützige, nie an keinen Vorwurf denkende, immer thätige, und immer genaue, pünktliche, gewiſſenhafte, immer frohe und immer dehmüthige Dienſtfertigkeit, die von keinem Danke hören, von keiner Dankeswürdigkeit was wiſſen will! Wie viele Briefe haſt Du mir verſendet! Um wie Manches, wornach ich fragte, Dich mit brüderlicher Verwendung umgeſehen! Wie Manchen, den ich Dir empfahl, mit treüer Liebe aufgenommen, geleitet, weiter empfohlen! Wie manchmal Deine Geduld an mir geübt, ohn' es mit Einem Worte merken zu laſſen! O du Edler! und wie wenig konnt' ich Dir thun — Was bleibt mir alſo übrig Dir zu ſagen, als: „Gott vergelte es Dir!"

Baſel, den dreyzehnten Junius 1796.

An

Freündinn O.

Einige Zeilen an Sie von bekannter Hand, ohne daran zu denken, daß Dieselben an Sie gerichtet sind, werden Sie mit bescheidenem Vergnügen, und gewiß nicht ohne Nutzen lesen. Ihr Leben hat einen so eignen Gang — Ihr Schicksal ist zwahr nicht auffallend vor der Welt, aber Denen, welche Sie und Ihr Schicksal kennen, so äusserst merkwürdig — Ihr Charakter, einige bald vorübergegangene Aufbrausungen abgerechnet, ist gleichförmig — Ihre Gegenwart flößt Allen, mit welchen Sie umgehen, einen solchen Respekt ein — Ihre Lernbegierde ist so aufrichtig, Ihre Freüde an allem Wahren, Edeln, Grossen, so herzlich, Ihre Treüe und Vertrauenswürdigkeit so zuverläßig — Ihre Religiosität so unschwärmerisch, unfrömmelnd und heiter — Ihre Delikateße im Handeln so einzig — daß ich auch nur deßwegen schon diesen Brief an Sie schreibe und dieser Sammlung einrücke, damit ein solcher Charakter in Schrift verfaßt, dargestellt und aufbewahrt bleibe.

Nun noch einige Bitten — Wanken Sie nie, wenn ein Sturm über Sie herrauscht! Wie Mancher ist schon über Sie hingerauscht — hat Sie einige Augenblicke gebogen und erschüttert — Welcher hat Sie umgeworfen? Welcher Sie zerknickt? Welcher Sie nicht gereinigt? Sie nicht fester gemacht?

Nach den ganz ſonderbaren und üniken Proben von göttlicher Providenz, die Sie erfahren haben, ſollten Sie je mit Vernunft zagen dürfen — wenn neue Dunkelheiten ihr Schickſal bewölken?

Es muß alſo zugehn, damit alle Ihre Kräfte in Bewegung geſetzt, alle Ihre Fähigkeiten geübt, alle Ihre Geſinnungen geläutert, alle Ihre Handlungen muſterhaft werden.

Mit welcher Zuverſicht kann ich Ihnen ſagen: „Gott „wird immer augenſcheinlich mit Ihnen ſeyn! „Sie werden dann am wenigſten von Ihm verlaſſen „ſeyn, wenn Sie am meiſten von Ihm verlaſſen zu „ſeyn ſcheinen werden! Auch in der Wolkenſäule „ſteht der Engel des Bundes und ſetzt ſich, wenn das „drohende Trübſalmeer vor Ihren Füßen — Pha„raons Heer hinter Ihnen iſt — zwiſchen Beyden, und „führt Sie mit hohem Arme hindurch!“

Baſel, den dreyzehnten Junius 1796.

An

Freünd P.

Lieber P! Sie kennen mich nicht, wie ich Sie kenne; Sie können nicht ahnen, welche Gelegenheit ich hatte, Sie, ohne daß Sie es bemerken konnten, zu bemerken.... Sie haben trefliche Eigenschaften! Nicht ins Geſicht ſag' ich's Ihnen, aber aller Welt, hinterrücks Ihnen — und doch vor Ihnen! Welche ſchlichte, männliche, unverführbare Vernunft! Welch ein nie ſchiefſehender Geradſinn! Welche feine Beobachtungsgaabe! Welch ein delikater Witz! Welche Gaabe zu erzählen und darzuſtellen! Welche Kenntniſſe! Welche Beredſamkeit! Welche Freymüthigkeit! Welch ein Muth, die Wahrheit zu ſagen! Welch ein Sinn für Das, was ſchief angeſehen, ſcharf beurtheilt, um einiger Flecken willen verworfen und verläſtert wird! Welch ein Tackt für Alles, was gut, unſchuldig, naiv, harmlos, beſcheiden iſt! Welch eine Stärke, unbekannte Leiden mit heiterm Geſichte zu tragen! Welche Verwendungstreüe für Nothleidende! Welche Liebe zu edeln, auch nicht gekannten, mißkannten, geringgeachteten Seelen!

Wer da hat, Dem wird gegeben werden! Sie werden weiter kommen — und es nicht als hartes, ſtolzes, unbrüderliches Urtheil, ſondern als einen Beweiß meiner groſſen Meynung von Ihnen anſehen, wenn ich hinzu thue — „Sie ſind nicht fern von Dem, was ich „Reich Gottes nenne!"

Baſel, den dreyzehnten Junius 1796.

An

Freündinn Q.

Männinn! Bleib, was Du bist, und werde mehr durch
Dich selbst nur!
Grosses legte Gott in Deine Seele! Er fodert für
Grosses
Rechnung einst von Dir! Du wirst dem Fodrer
genug thun —
Und Ihm Schwächen gestehn, die Du nur siehst, die
nur Gott sieht!
Grosse Seele, Du wirst durch Glauben an Christus
erhaben,
Und die Demuth wird die Erhabenheit göttlicher
machen!

Basel, den dreyzehnten Junius 1796.

An

Freund R.

Mann — Dich erfreue der Herr mit Freuden, welche nur Er giebt!

Weisheit geb' Er Dir stets zu der schon Dir gegebenen Weisheit!

Deine menschliche Güte — sie werde zur göttlichsten Liebe!

Sey ein Verkünder nicht nur, sey ein mächtiger Zeuge des Herrn Huld!

Und Dein Beyspiel lehre die Seeligkeiten der Demuth!

Basel, den dreyzehnten Junius 1796.

An

Freünd S.

Lieber S! Auch Ihnen ſchreib' ich, um mich einiger Dankſchulden zu entladen, ein Briefchen von Baſel aus, wo ich meiner Geſundheit pflege. Es wird mir leichter, mit jeder Zeile, die ich ſchreibe, obgleich ich mir nie traümen kann, meine Dankſchulden durch irgend einen Brief, oder Briefchen, entrichten zu können. Ich will gern ewiger Schuldner bleiben. Sie haben mir in meinem Leben ſo viele Dienſte geleiſtet, ſo manche meiner Skripturen in Ordnung gebracht, wie es auch nicht Einem meiner Freünde möglich geweſen wäre — Sie haben ſo manchen Armen erquickt, für den ich Sie um Etwas anſprach — Sie haben mir ſo manche unerwartbare Freüde gemacht — So manche meiner Freünde durch wichtige Zirkularaufſätze erbaut — So manchen Wink, den ich keinem Andern hätte geben können, befolgt und benuzt — daß ich auch um Dieſes willen (und wie Vieles thaten Sie neben Dieſem) gewiß bin — „ Der Herr wird Sie „ auf manche ganz beſondere Weiſe erfreüen."

Dieſer ſchöne Bruderſinn voll Einfachheit und Demuth, voll Treüe und Wahrheitsliebe bleibe in Ihnen, und trage noch tauſendfältige Früchte!

Baſel, den dreyzehnten Junius 1796.

An

Freündinn T.

Liebe, gutherzige, geschäftige Martha. . . Noch ein wenig mehr Ruhe! Noch etwas mehr festen, auf Eins gerichteten Sinn! Noch etwas weniger neügieriges Nachforschen nach Dingen, die keiner Nachfrage werth sind, die gewußt, Nichts, nicht das Mindeste geben, ungewußt nicht das Mindeste mangeln lassen — Sie lieben doch Belehrung so aufrichtig — Sie suchen doch mit ernster Theilnehmung die göttliche Wahrheit — Sie haben doch so innige Lust an guten, geistreichen, herzerhebenden Gesprächen — Sie fühlen doch so sehr den Unterschied zwischen faden, und gedankenreichen Schriften und Unterhaltungen — Sie leben doch so gern in einem reinern Elemente — Sie schliessen sich doch so gern an Menschen an, die auf Ihr Innres kräftig wirken, und Sie mit der unsichtbaren Welt bekannter machen — Sie geniessen doch die stillen Stunden der Andacht mit so heiliger Freüde — Warum dann so manche Stunde (verglichen mit Andern, wenige — Stunden, ich gebe es zu) weggeworfen für nichts und wieder nichts? Ich weiß warum? Aus schwacher Gutherzigkeit — Anfangs wollen Sie nur gefällig seyn, und dann sind Sie, ehe Sie sichs versehen — in dem seichten Sumpfe der gemeinsten, geistlosesten Alltäglichkeit — Sie fühlen es nachher mit Reüe; Sie schämen sich; Sie spühren, wie Sie zurückgekommen sind, wie Sie sich weggeworfen haben — und besonders

auch erkennen Sie, daß Sie mit aller Ihrer Gutherzigkeit nicht viel Gutes mittheilen, wohl aber Gutes verlieren konnten. Liebe Freundinn — Vor vergeblichen Worten bewahrt Gott Seine Geliebten.

Basel, den vierzehnten Junius 1796.

An

Freund U.

Lieber U: ich kenne wenige Menſchen von Ihrem richtigen, feinen, allgemeinen Tacte — Von Ihrem Talente, Alles ſchnell zu faſſen, ſchnell und ſcharf zu prüfen — das Beſondere auf allgemeine Grundſätze hinaufzuführen, und das Allgemeine auf die beſonderſten Fälle anzuwenden. Ihre Leichtigkeit im Denken, Sprechen, Schreiben, Handeln, iſt einzig, und Etwas, wofür Sie dem Geber aller guten Gaaben nicht herzlich, nicht oft genug danken können.

Aber werden Sie es mir übel nehmen, wenn ich Sie bitte: Nie, Lieber, laſſen Sie ſich dieſe Leichtigkeit verführen, irgend eine Art von Ziererey damit zu treiben: Nie verführen — Auf langſamere Faſſer und Prüfer mit einer genügſamen, ſtölzelnden Miene herabzuſehen, und ſie als kalte, gefühlloſe Menſchen zu beurtheilen: — Nie verführen — über Etwas abzuſprechen, was Sie wirklich nicht geprüft haben, nicht prüfen konnten — nie Urtheile der Vermeſſenheit auszuſprühen, denen der Witz leicht ein Gewand der Wahrheit umwerfen kann.

Baſel, den zwanzigſten Junius 1796.

An

Freund B.

Tugend — fehlt unſerm Freunde N. Ein ſchreckliches Urtheil, das ich fälle — Hören Sie meine Gründe. Er iſt kein Heuchler; Er iſt gut; Er glaubt, daß Er gut, und wähnt, daß Er tugendhaft ſey — Aber Er iſt das Letzte nicht; Warum nicht?

Weil Er ſich nichts verſagen kann, was zu thun in Seiner Gewalt ſteht, ſobald Ihn die Luſt darnach anwandelt. Er iſt gut; Aber, wenn Ihn jemand noch ſo leiſe und leicht kränkt — kann Er, ich frage Sie, dem Zorne, der ſcharfen Beurtheilung, dem hinreiſſenden Argwohn, der demüthigenden Rache widerſtehen? Er iſt wahrhaft; Aber wenn Sein Witz, und Seine jovialiſche Laune Ihn anwandelt, kann Er dem Reize zur feinen, Lachen erregenden, ſtichelreichen Verläumdung widerſtehn? — Er iſt beſcheiden; bis man Ihm eine warnende Lehre giebt, die Ihn noch ſo ſanft an eine unläugbare Schwäche erinnert: Sogleich ſehen wir Ihn dann mißmüthig, übellaunig, bitter, und beredt, mit drückender Unbeſcheidenheit beweiſen zu wollen, wie beſcheiden Er ſey. — Er iſt generos; Aber, wird Er ſich je, wenn es Ihm einfällt, etwas wohlfeil zu haben, ein Gewiſſen daraus machen, einem Armen, der in der Noth iſt, etwas verkaufen zu müſſen, drückende Vorſchläge zu machen?

Wird Er ſich nicht groß machen, etwas wohlfeil an ſich gekauft, und den Moment des Drangs klüglich benutzt zu haben? — Er iſt mäſſig, das iſt, kein Freſſer und Säufer in gewöhnlichem Sinne; Aber, wird Er ſich eine Speiſe, ein Getränk, die ſich Ihm anbieten, verſagen können? Iſt es, ich frage Sie, Seine Gewohnheit — Vernunft und Pflicht zu fragen: „Was ſoll ich thun?" Oder iſt's nicht vielmehr Seine Gewohnheit, ſich erſt mit Fleiſch und Blut darüber zu beſprechen? — Er iſt fromm, das heißt, Er hat ein Bedürfniß nach religioſen Empfindungen, hört gern religioſe Geſpräche, leiſtet die gewöhnlichen Präſtanda; aber, was thut Er um Gottes willen? Was leidet, was mißt, was unterläßt Er um Gottes willen? — Er iſt ein Eiferer für Chriſtus; aber, was thut Er Ihm zu lieb, das Er ſonſt nicht thun würde? Was unterläßt Er, das Er ſonſt nicht unterlaſſen würde? Sein eigener Wille iſt — Sein einziges Geſetz; Und Seine eigne Luſt iſt Sein einziger Wille. Welche Täuſchung! Welche allgemeine Täuſchung! — Am Verſagen, Enthalten, Dulden, lerne man ſich und Andere kennen und prüfen! *Sustine et abstine.* Leide und meide! Das iſt das Motto der Tugend; Wer nicht leiden und meiden kann, hat keine Anſprüche auf die Tugend, und wenn Er der beſte, wohlthätigſte, frömmſte Menſch auf dem Erdboden wäre.

Aaran den fünfundzwanzigſten Junius 1796.

An

Freündinn W.

Ihre ſtille Horchſamkeit, Ihre dehmüthige Lernbegierde, Ihre edle Wahrheitliebe, Ihre muſterhafte Muttertreüe, Ihre ſchweigende Geduld bey der Heftigkeit Ihres Temperamentes, konnten mir nicht entgehen — Aber auch Etwas, das ich wegwünſchte aus dem ſchönen Gemählde, entgieng mir nicht — Die Unfeſtigkeit in Ihren Urtheilen, die zu leichte Lenkbarkeit Ihres Sinnes — das ſchnelle Nachgeben gegen gewiſſe Eindrücke, und gegen gewiſſe Scheingründe, die von lieben Menſchen herrühren — und welche Sie kurze Zeit nachher, bloß als Scheingründe anerkennen müſſen.

Aarau, den fünfundzwanzigſten Junius 1796.

An

Freund X.

Gute, edle, beſcheidene Seele — Wie kann ich Dir, ohn' es Dir ins Angeſicht zu ſagen, ohne Dich erröthen zu machen, ohne der Schmeicheley verdächtig zu werden, ſagen — Du biſt eine der edelſten Seelen, die ich kenne. Wenn Viele Deines gleichen wären, welch eine Welt! Doch nein, dann wären keine Gegenſtände für Deine Wohlthätigkeit — keine Weſen, die eine Großmuth, wie die Deinige iſt, möglich machten! Du wäreſt nicht, was Du biſt, in einer Welt voll Deines gleichen! Gott ſeegnete Dich, um durch Dich tauſend Mindergeſeegnete zu ſeegnen! Du biſt eine ſehr thätige Hand Gottes, und weiſſeſt nicht, wie ſehr Du es biſt. Wohlthun iſt Dir zur Natur — Gelingen Deß, was Du unternimmſt, Dir zur Gewohnheit — und Dehmuth die nie von Dir trennbare Gefährtinn Deines Lebens geworden. Gott erhalte Dich den Deinigen, Deiner Vaterſtadt, und Deinen Freünden noch lange. Ich bin nur Einer der Tauſende, dem Dein Leben wichtig und heilig iſt.

Aarau, den fünfundzwanzigſten Junius 1796.

An

Freündinn Y.

Sie fragten mich neülich — „ Was ich an Ihnen anders „ wünschte? " Keine Frage iſt ſchwerer zu beantworten, als Dieſe, wenn man redlich ſeyn, und nicht beleidigen will. Ich habe aus vielfältiger Erfahrung die Irritabilität, Beleidiglichkeit, Verwundbarkeit Ihres Geſchlechtes, bey völliger Aufrichtigkeit in Beantwortung ſolcher Fragen, auf einen ſolchen Grad kennen gelernt, daß ich es kaum wagen darf, jemals in meinem Leben eine ſolche Frage nach Herzensluſt zu beantworten — Doch Sie ſind vielleicht eine Ausnahme! Zur Probe — Ich ſage Eins nur — Nehmen Sie's recht gut auf, (und Heilcheley hierinn glaub ich zu merken) ſo thue ich noch Eins zu dieſem: — „ Sie „ ſcheinen mehr zu horchen, als daß Sie horchen — „ Sie affektieren das Horchen, und ſcheinen mit Ihren „ Gedanken anderswo zu ſeyn? " Hab' ich unrecht?

Aarau, den fünfundzwanzigſten Junius 1796.

An

Freündinn Z.

Faſſen Sie ſich, Liebe Z! etwas kürzer; Sprechen Sie zweckmäſſiger; Eilen Sie, ohne Eile, zum Ziele; Seyen Sie ſich etwas gleichförmiger; Machen Sie ſich etwas leichter; Fordern Sie etwas weniger — Ich ſage nicht: Geben Sie etwas mehr; Ich ſage nicht: Urtheilen Sie ruhiger; Nicht: Seyen Sie billiger; Ich ſage nur: Kürzer, zweckmäſſiger, gleichförmiger — und wer wird Ihnen gleich ſeyn?

Aarau, den fünfundzwanzigſten Junius 1796.

An

Freund Aa.

Ach! Bey der untadelhaften Vortreflichkeit Ihres Charakters, bey Ihrer beſcheidenen Frömmigkeit, bey Ihrer ruhigen, immer gleichen Gemüthsſtimmung — Etwas weniger Trockenheit; Etwas mehr Ordnung und Stuffenfolge und Klarheit in Ihren Aufſätzen; Etwas mehr Leben in Ihrer Konverſation — was könnten Sie wirken? Wie ſehr bedeckt Ihre Trockenheit und Lebloſigkeit — die Kräfte Ihres Geiſtes, und die Treflichkeiten Ihres edeln Herzens.

Aaran, den fünfundzwanzigſten Junius 1796.

An

Freünd Bb.

Du verlangst von mir einen Charakter von Freünd N: Hier die Hauptzüge — Schneller, feiner, richtiger Tackt; Viel Kindersinn; Tiefe Religiosität, und edelthätige Liebe; Männerkraft mit sonderbarer Furchtsamkeit verbunden; Festigkeit, die oft in Eigensinn — Entschlossenheit, die oft in drückende Härte ausartet; Zärtlichkeit, die oft in stille Thränen ausbricht — und Heftigkeit, die oft der Tyranney nahe kommt. Die lieblichste Lieblichkeit bey gutem Seelenwetter — Das furchtbarste Ungewitter bey launiger Stimmung — Im Ganzen ein trefflicher Mann — Einzele Seiten rufen: Berge bedecket mich!

Aaran, den fünfundzwanzigsten Junius 1796.

An

Freund Ec.

Verzeihen Sie, daß ich so spät Ihnen etwas sage, was ich Ihnen schon längst hätte sagen sollen, um mich einer Last zu entladen, welche meine Redlichkeit mich nicht länger tragen läßt.

Ach! Wie sind doch alle Sterblichen so Sterblichkeitreich! So gebunden, belastet, fehlervoll! Demuth und Einfalt Christi — wo find' ich Dich auch nur im Schattenbilde, bey Gelehrten, bey Frommen von berühmtem Namen, bey tiefersehenden, bey ausserordentlichen Menschen? Dieß war, Lieber, meine tiefe Empfindung, als ich vor einigen Monaten den Mann verließ, an Den Sie mich addreßierten, von Dem Sie mit so grossem Erstaunen sprachen! Gott bewahre mich, daß ich Ihn richte, und auch nur bey mir selbst eine Sentenz über Ihn ausspreche. Aber, Das darf ich, muß ich sagen: Prüfen Sie Ihre Urtheile schärfer; Fragen Sie sich genauer — wenn Sie einen Menschen, wenigstens mir empfehlen: „Was kann Er Lavatern, Lavater Ihm geben? Wird „Ihr Beysammensеyn was nützen?" Kann Keiner von dem Andern nichts empfangen, wozu das Anpreisen? Ach! Lieber, hätten Sie uns beysammen gesehen, und Ihre Lobrede sich wiederhohlt — Ich fand nichts, von Allem. — Furchtbare Trockenheit, Gebundenheit · Stillstand, Isoliertheit, Fremdheit.

Ideenlosigkeit — Wettergespräche, und ein unleidliches Wort despotischer Anmassung — Das war die Summe unsers Beysammenseyns. Von grossen Angelegenheiten, die Christen mit Christen verbinden sollten — keine Sylbe; Kein Entgegenkommen; Kein Merken lassen, daß wichtige Gespräche willkommen wären; Keine Frage, die was Ernsthaftes anbahnte; Kein Echo weder des Leibes noch der Seele, wenn ich einen veranlassenden Laut wagte — O Lieber, meine Lebenszeit ist zu kurz, und zu heilig sind mir alle Minuten, als daß ich sie, besonders bey Denen, die man mir als die Ersten der Christen anpreist, wegwerfen, und kalten Herzen zum Opfer bringen sollte. Ich kann mir leicht vorstellen, daß meine Unwürdigkeit Schuld an dieser eisernen Verschlossenheit war — Aber, wer das Grosse Eins sucht, wie fehlervoll er daneben seyn mag, sollte immer ein offnes Herz bey Dem finden, der dieß grosse Eins von Herzen mitsucht. Viel lieber sprech' ich mit dem gemeinsten Menschen, mit einem Künstler, oder Handwerker — von den alltäglichsten Dingen. Stoff zur Belehrung meiner selbst find' ich dann immer. Aber mit solchen vornehmen, frommen Schweigern, [illegible]klugen Ausweichern, important sich [illegible]denden Geheimthuern, denen kein Wort, [illegible] keine Gebährde der Liebe oder der Vertrau[illegible]wischt, und die doch über hundert tausend Ch[illegible] seyn sollen — mag ich, ohne positiven Pflichtberuf, nichts zu thun haben. Von Diesen will ich keine Höflichkeit — Ich will

Bruderliebe und zwanglose Offenheit — ernste Belehrung allenfalls, aber nicht frostig despotische Absprechereyen ohne Licht und Liebe. Dieß wollt' ich Ihnen, Lieber, schon lange, lange sagen. Ich verschob es auf den ersten ruhigen Moment.

Den fünfundzwanzigsten Junius 1796.

An

Freünd Dd.

Lieber Dd! Ich bitte Sie um einen Freündschafts-dienſt. Sie ſchlagen mir ihn nicht ab. In meiner Gegenwart thaten Sie dem Freünd N. unrecht. Ich vermuthete es, wußte es nicht. Nun weiß ichs; Hier der Beweiß. Er hat Sie nicht verurtheilt oder verläümdet; Er war nicht in O. da von Ihnen geſprochen ward. Da Er nachkam, ſprach Er nichts, als lauter Gutes von Ihnen. Leſen Sie ſelbſt den Brief von Freünd O. P, den ich, meiner Vermuthung zu Folge, über dieſen Punkt zu fragen mich gedrungen fühlte. Alſo erweiſen Sie mir die Gefälligkeit, und ſagen bald möglichſt allen gegenwärtig geweſenen Perſonen, daß ſie unſerm Freünd N. unrecht gethan. Dieß ſoll Sie nichts koſten; Ich darf nicht hinzu thun: Dieß iſt die abſoluteſte Pflicht, welche Sie von Jedem, der Daſſelbe wider Sie gethan haben würde, zu erwarten und zu fordern das Recht hätten; Ich darf Ihnen nicht ſagen, daß ich es ſtatt Ihrer thun, und den beyliegenden Brief zeigen müßte, wenn es nicht von Ihnen ſelbſt bald geſchähe. Alſo iſt's wirklich Mir eine Gefälligkeit, wenn Sie mir dieß unangenehme Geſchäfft abnehmen, und ſich ſelbſt die Ehre anthun, zu geſtehen, daß Sie gefehlt und unrecht gethan haben. Übrigens, Lieber, welche Warnung ligt in dieſem Vorfalle für die Zukunft! Welche zehnfach gröſſere Vorſicht iſt uns in Beurtheilung, ſelbſt unſerer Freünde! nöthig.

Baſel, den ſiebenundzwanzigſten Junius 1796.

An

Freündinn Ee.

Edle Seele, verhüllen Sie ſich wie Sie wollen; Seyen Sie noch ſo liſtig, die wohlthätige Hand zu verbergen, welche ſo manchem Dürftigen unerwartete Erquickungen einſchiebt; Thun Sie noch ſo fremde, wenn von der Kunſt, auf die edelſte Weiſe wohl zu thun, die Rede iſt — — Unverkennbar iſt mir wenigſtens, Ihre rechte Hand, von welcher ihre allvertrauteſte Zwillingsſchweſter, die linke, nicht weiß, was ſie thut. Von Ihnen, und niemand anderm als Ihnen, kömmt die Wohlthat her, die die arme Familie N. erhielt. Ich ließ mir die Geſchichte dieſes Fundes erzählen — und bezaümte meine Lippen, nicht merken zu laſſen, was ich merkte. Sie mogten immer, liebe Ee! den Namen an den Hemdern, Schnupftüchern, Strümpfen, austilgen — Sie mogten immerhin andere Anfangsbuchſtaben aufſticken, Sie mogten bey dem ſchönen Spruche — „Der Herr „wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe laſſen!" Ihre Handſchrift noch ſo unerkennbar machen — in Ihrem Leben haben Sie nie ſchöner, nie unorthographiſcher recht geſchrieben. Ich verſpreche Ihnen, Ihren Namen weder den unausſprechlich dankbaren, äuſſerſt würdigen Empfängern, noch irgend jemandem, nie zu nennen. Dieß hieſſe, Ihrer edeln Abſicht entgegen handeln; Ich verſpreche nie kein Wort mit Ihnen über Ihre edle Handlung zu ſprechen, oder Sie

merken zu laſſen, wie ſehr ich die Wundergeſchichte dieſer Ihnen allernatürlichſten Handlungen weiß — Aber — öffentlich hier kann ich an Sie ſchreiben, ohne Sie in Verlegenheit zu ſetzen, ohne gegen Ihren Sinn zu handeln, ohne je den leiſeſten Vorwurf von Ihnen befürchten zu dürfen. Ich bin, daücht mir, ſchuldig, Ihnen zu ſagen — „Sie haben ein „ganz gutes Werk gethan, und ich bin Zeüge, wie „ſehr Gott daſſelbe gelingen ließ, und mit Seegen „krönte.—Gott iſt um Ihrentwillen geprieſen worden." Unbekannte Wohlthäter ſind — angebethete Namen Gottes. Ich muß Ihnen ſagen — „Ihre Wohlthat „hat den Glauben an Gottheit und Menſchheit ge„ſtärkt und neü belebt... Gebethe und Seegnungen „für die unbekannte Hand ſind aus der Seele der „Erquickten gen Himmel geſtiegen." Engel haben ſie gehöhrt, und Engel haben den Beruf und das Privilegium, in dem Namen Gottes Denen mit unſichtbarer Hand auf eine ſehr ſichtbare Weiſe wohl zu thun, die in dem Namen Gottes, Seine Unſichtbarkeit nachahmend, gleich Ihm, ſehr ſichtbare Wohlthaten erweiſen.

den ſiebenundzwanzigſten Junius 1796.

An

Freund Ff.

Laſſen Sie ſichs nicht verdrieſſen, vortreflicher Mann, daß Ihnen Ihre gute Abſicht mißlungen, und einer Ihrer ſchönſten Gedanken mißglückt iſt. Sie haben ihn gehabt, dieſen ſchönen Gedanken! Er iſt Sohn Ihrer Seele. Sie konnten Ihn haben. Wer kann Ihnen dieß rauben? Die göttliche Kraft, Ihn zu erzeügen, iſt Ihr ewiges Eigenthum. Sie tragen in Sich, in und mit dieſem edeln Gedanken, ein Pfand göttlicher Natur, ein Siegel der Unſterblichkeit — Sie haben der Menſchheit vor der heiligen Engelwelt und vor Denen, die Ihr Herz kennen, Ehre gemacht.

den ſiebenundzwanzigſten Junius 1796.

Zweyunddreyſſigſter Brief.

An

Freünd Gg.

Sie haben, lieber Gg! mit N. gebrochen! Warum? Nicht mir ſind Sie Antwort ſchuldig auf dieſe Frage; Aber ſich ſelber! Lieber, guter, gerechter, wohlthätiger, biederer, vernünftiger Gg! um Ihrer Güte, Gerechtigkeit, Wohlgeſinntheit, Biederkeit, Vernunft, Wahrheitliebe willen bitt' ich Sie, gleich nach dem Leſen dieſer brüderlichen Zeile ſich hin zu ſetzen, ein Papier vor ſich zu legen, und genau die Gründe A. B. E. D. niederzuſchreiben, die Sie zu dieſem Bruche bewogen — und der Bruch wird ein Ende haben, ſobald Sie denken — „Ich ſollte dieſe Gründe „Freünd Lavater zeigen." Fiat! Dixi!

den ſiebenundzwanzigſten Junius 1796.

An

Freünd Hh.

Mehr Konſequenz, Lieber, nach der Kraft, die Sie beſitzen; Mehr Gleichförmigkeit in Ihren Urtheilen, Handlungen, Andachtsübungen; Mehr Standhaftigkeit und Unverführbarkeit — und Sie ſind ein Mann ohne Ihres gleichen! So oft beweiſen Sie ſich standhaft, feſt, ruhig, mannlich, Ihren erprobten Grundſätzen treü: — daß Sie als Muſter gelten können, daß kein Menſch Ihnen Achtung und Bewunderung verſagen kann — Aber iſt's Beſcheidenheit oder Schwäche, daß Autoritäten Anderer bisweilen mehr bey Ihnen vermögen, als die Autorität Ihrer mir ſo reſpektabeln Vernunft? Denken Sie nur an Ihr Benehmen zurück, bey unſern lezten Unruhen. Ich kannte Sie nicht mehr — wie viel, unglaublich viel vermochten Autoritäten über Sie!

den achtundzwanzigſten Junius 1796.

An

Freünd Ji.

Ruhiger, ſanfter, ſtiller, gelaßner, und giebts in der Sprache
Noch ein ähnliches Wort, das heitern, friedlichen Sinn meynt —
O ſo ſchlieſſe dieß Wort ſich an die geſchriebenen Wort' an —
Und dann ringſt Du vor Gott um den Rang mit den edelſten Menſchen!

Baſel, den achtundzwanzigſten Junius 1796.

An

Freündinn K.

Jzt rath' ich Jhnen nicht, einen Verſuch zu machen, Jhre Freündinn zu warnen. Hätt' es eher geſchehen können, ehe Sie das Gehöhr für der treüen Freündſchaft Warnungſtimme verlohr — wie anders würd' ich rathen? — Jzt wird jede Warnung Sie verhärten. Jhr Stillſchweigen iſt ſprechendere Warnung alß Alles, was Sie Jhr ſagen könnten. Jzt hat Sie kein Bedürfniß nach Jhnen, noch viel weniger nach Jhren Warnungen. Sie wird zurückkommen! Machen Sie Jhr den Rückweg nicht ſchwer. Jhr diſkretes Schweigen, und die ſtummen Blicke Jhrer Freündinnen und Freünde wird eine kraftvolle Stimme Gottes für Sie werden — Das Getümmel, womit Sie umgeben iſt, wird verſtummen — und dann wird jedes Wort entgegenkommender Liebe ſeyn — wie ein Mayenthau auf ſinkende Halmen — wie ein Labequell dem Schmachtenden.

den achtundzwanzigſten Junius 1796.

An

Freund Ll.

Sie ſind krank — oder, was vielleicht ſchlimmer iſt, kränkelnd! Lieber Ll. die Natur erinnert Sie an Ihre Sterblichkeit; An Ihre Unſterblichkeit — Ihre Vernunft und Ihr Glaube. Ich bedaure und beglückwünſche Sie in demſelben Grade. Daß ich frey mit Ihnen ſprechen darf, weiß ich. Sie nehmen es nicht als Anmaſſung auf, wenn ich Sie an Ihre eigenen Worte erinnere — „Wie ſelten benutzt der Menſch „Das, was er am meiſten benutzen ſollte!" Wir ſind alle aus Leichtſinn zuſammen geſetzt, und ſehen gemeiniglich nur den Leichtſinn der Andern. Ich weiß aus eigener täglicher Erfahrung, wie ſchwer es iſt, ſich, auch bey den ernſteſten Erinnerungen, auch bey den gewiſſenhafteſten Entſchlieſſungen, vom Leichtſinn loszureiſſen. Er umgiebt uns wie unſere eigene Athmoſphäre. Er geht mit uns auf und nieder. Ich bin der Erſte, der Sich dieß Schuld giebt. Lieber, laßt uns doch nicht müde werden einander an unſere Sterblichkeit, an die Schnelligkeit unſerer wenigen und unſichern Lebenstage, an den Zweck unſers Lebens, an das unerforſchliche Heiligthum, dem wir entgegen gehen, zu erinnern. Was ſoll Freundſchaft, wenn ſie Dieß nicht thut? Erinnern Sie mich, und laſſen Sie mich auch Sie erinnern. Was ſind wir? Athmende Sterbende! Geiſter im Gefängniſſe! Gebundene Mächte! Embryonen (Mutterleibkinder,) die der Gebuhrt, die Tod heißt, entgegen

reiſen — Wanderer zum Grabe, das nichts zurückgibt — zur unſichtbaren Welt, wovon der Scharfſichtigſte kaum matte Strahlen, wie durch eine Spalte zu erblicken vermag — Weſen von hoher Natur, die mit äuſſerſter Mühe an Ihre Würde und Beſtimmung erinnert werden — ein Gemiſche von Widerſprüchen, und ſtreitenden Kräften, die zu keiner Ruhe kommen, wenn ſie ſich nicht zu vereinfachen, und dieſe Kräfte auf Ein Ziel zu richten wiſſen; Ruhelos, wenn wir der vollkommenſten Geſundheit genieſſen; Elend, wenn wir ſiech oder kränkelnd ſind — woſern wir nicht Einen feſten Ruhepunkt auſſer uns haben, auf dem wir mit völliger Sicherheit fuſſen können.

O Lieber! Den wollen wir ſuchen. Jede Beſchwerde unſers Körpers ſpreche ein vertrauliches Wort hierüber mit uns! Jedes Leiden raune uns ins Ohr: „Faſſe Dich zuſammen! Such' ein feſtes, allgenug„ ſames, allgegenwärtiges Eins! Werde unabhängiger „ ſtets von allen Freuden und Leiden des irdiſchen „ Lebens! Je mehr die Auflöſung der Materie, die „ Dein Leib heißt, Dir gewiß und nahe ſcheint — „ Deſto unmaterieller, geiſtiger werde! Lebe ein „ innres Leben, das kein Tod zerſtöhren kann! „ Sammle Ewiges in Deine ewige Seele!"

Lieber, ſagen Sie mir Dieß auf alle Weiſe, und erlauben Sie mir, daß ich Ihnen Dieß auf alle Weiſe ſage.

Erndhalden, den erſten Julius 1796.

An

Freünd Mm.

Lieber Mm! Ich danke Ihnen, daß Sie N. an mich addreſſiert haben. Von zwo Seiten hat Er mir beſonders über alle Maßen wohl gefallen — Er horcht mit aufrichtig beſcheidener Lernbegierde — was ſo Wenige können, ſo Wenige zu heüchlen vermögen, daß Sie es können — und erzählt unvergleichlich und ſtreng wahr. O mögte unſer Freünd N. N. leicht, unlangweilig, darſtellend von Ihm erzählen lernen, und Freünd N. N. N. — wahr; Ganz wahr; So wahr, daß nichts dazu, und davon zu thun iſt; Nichts an der Erzählung rektifiziert werden darf — So wahr, daß es Jeder, auf Sein Wort hin, nacherzählen kann; So wahr, daß es kein wahrheitliebender Augen und Ohrenzeüge wahrhafter erzählen könnte; So wahr, daß Alles, was Er erzählt, gerade den Eindruck auf uns macht, den die Sache ſelbſt, recht von uns betrachtet, auf uns machen müßte. — Ach! Warum ſind ſolche Menſchen Wunder der Menſchheit?

Erndhalden, den erſten Julius 1796.

An

Freünd Rn.

Sie verlangen etwas Handſchriftliches von mir, eine Lehre, einen Denkſpruch, ein Troſtwort, eine Warnung; Sie überlaſſen es mir — Da es mir nun einmal, wie zur andern Natur geworden, ſolchen Bitten in gereimten, oder reimfreyen Verſen zu entſprechen — So nehmen Sie folgende Zeilen mit Liebe von mir an.

Ruhe verlaſſe Dich nie — nie ruhezeügende Weisheit —
Deine Weisheit entquille dem evangeliſchen Lichtquell —
Und der Beyfall des Herrn ſey der Beyfall Deines Gewiſſens!
Chriſtus ſey Dein Gewiſſen, und Dein Gewiſſen ſey Chriſtus!
Auch im ſchwächſten Menſchen verehre den König der Menſchheit,
Welcher die Schwächſten trug, und Dich auch ſtets mit Geduld trägt.

Erndhalden, den erſten Julius 1796.

An

Freünd Oo.

Sie müſſen, lieber Oo! unerforſchbare, und höchſt wichtige, Gott und Menſchen vorlegbare Gründe haben, warum Sie gegen Freünd N. nicht nur ſo eiskalt, ſondern wirklich erbittert ſind — Schreckliche Verdächte müſſen in Ihrem, ſonſt ſo guten, ſo friedlichen, ſo argloſen Herzen, herrſchen? Ich bin nicht berechtigt, zu fragen: Welche? Aber Freünd und Chriſt L. iſt berechtigt, Sie zu bitten: Nennen Sie ſich dieſe Gründe klar, und unterſuchen Sie die Gründlichkeit eines jeden insbeſondere — Berechtigt bin ich, Ihnen zu ſagen, daß Freünd N. über Ihren Verdächten unausſprechlich leidet, von keinem Unrechte gegen Sie weiß, ſich völlig frey ſpricht von Allem, was Ihnen das geringſte Recht zur geringſten Bitterkeit gegen Ihn geben könnte — Berechtigt, und verpflichtet bin ich, Ihnen zu ſagen: Ich für mich bin vollkommen überzeügt, daß Er vollkommen unſchuldig iſt, und daß Sie Ihm wirklich ein viel gröſſeres Unrecht thun, als Das iſt, das Sie Ihm gegen ſich ſelbſt, andichten — Ich bezeüge es Ihnen vor Gott: Ich weiß, daß ich mich nicht irre, und weiß gewiß, daß Sie ſich irren, ſchrecklich irren, wenn Freünd N. N. mir aus Ihrem Munde die Gründe Ihrer Feindſeeligkeit wahr erzählt hat. — Wollen Sie den unſchuldigen N. nicht ſelbſt verhöhren, wornach Er ſich unausſprechlich ſehnt? — Wollen

Sie Ihm dieſe Erſte aller Gerechtigkeiten, die Er fordern kann, Gott weiß, aus welchem gewiß nicht edeln, nicht chriſtlichen Grund — abſchlagen? Nun, ſo höhren Sie mich — Mit aller Ruhe eines Überzeügten, der Data der Unſchuld vorlegen kann, will ich Sie höhren — Mit aller Ruhe eines Menſchen, dem nichts heiliger iſt, als Wahrheit und Unſchuld, werden Sie mich anhöhren, und die Data, die ich Ihnen vorlegen werde — prüfen — Ich mag nicht ſagen, was ich denken müßte, wenn Sie, unter welchem, auch noch ſo großmüthigſcheinenden Vorwand es auch immer ſeyn mögte — dieſes Anhöhren, oder dieſe Unterſuchung ausweichen würden! — Nein, Dieß iſt Ihnen unmöglich — denn Sie haben noch keine Epuhr gegeben, daß Sie Luſt haben, aller Gerechtigkeit und Billigkeit, aller Vernunft und Wahrheitliebe, aller Menſchlichkeit und Religion zu entſagen. So ſehr Sie itzt eingenommen ſeyn, ſo unmöglich Sie jede Rechtfertigung des zehnfach von Ihnen verurtheilten Freündes N. halten mögen — ich verſpreche Ihnen, geb' Ihnen mein Ehrenwort, ſchwarz auf weiß, mit meiner ganzen Unterſchrift — in Einer Stunde will ich Sie überzeügen, daß Sie unſerm Freünd N. unrecht thun, das ſchrecklichſte Unrecht, in dem Sie ſich die Miene der Großmuth geben — daß Sie aus Schohnung für Ihn, aus Edelſinn, Ihn nicht vor ſich gedehmüthiget ſehen zu wollen — das Verhöhr abſchlagen, und die Unterſuchung ausweichen. Infame Großmuth — Dieß

iſt Alles, was ich ſagen kann, welche die verläumdete Unſchuld nicht verhöhren will — und ächte Großmuth aus Schohnung, als Niederträchtigkeit behandelt. Ich hoffe, Dieß iſt zu einer guten Stunde geſchrieben! Gott gebe es.

Baſel, den achtundzwanzigſten Junius 1796.

Nachſchrift.

Ich ließ dieſen Brief gern ein paar Tage ligen, um ihn noch oft zu überleſen, ob jedes Wort wohl abgewogen ſey? Ich weiß nichts dazu und nichts davon zu thun. Ich thue auf eines Menſchen Geradſinn, Ehrlichkeit, Weisheit, Tugend, Religion — der weder Luſt noch Geduld hat, anzuhöhren — gänzlich Verzicht.

Erndhalden, den erſten Julius 1796.

An

Freünd Pp.

Freünd N. iſt ein treflicher, auserwählter, geiſtiger Menſch — ein kindlicher Gottesverehrer, ein demuthvoller Glaubender, ein herzlicher Chriſt und Chriſtusanbether; Er freüt ſich des Namens, und der Ehre Chriſti, wie Seines Lebens; Er wünſchte, daß alle Zungen Ihn mit Ehrfurcht nennen, und alle Kniee ſich Ihm beügen mögten. Er lebt in dem Elemente des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung. Er leidet, wirkt, ſchreibt, ſpricht wo, und wie Er kann, für Chriſtum und die Sache Chriſti — und das mit Seegen. Hunderte leſen Ihn mit Luſt und erbauen ſich wirklich durch Ihn — Sie werden glaubender, liebender, hoffender, duldender, demüthiger, enthaltſamer, vorſichtiger, evangeliſcher durch Seine evangeliſchen Schriften — Aber, völliges Licht ſcheint Ihm über ſehr wichtige Punkte, auf welche Er oft zurückkommt, zu fehlen — und ich fürchte, es iſt ſchwer, dieß Ihm begreiflich zu machen. Er fürchtet, fürcht' ich, man wolle die Sache, die Ihm das Heiligſte iſt, nehmen, wenn man die dunkle Form, in welche Er die Sache kleidet, nehmen, und Ihm eine klärere dafür anbieten will! Gott! Wie ſchwach ſind die Stärkſten! Wie beſchränkt Die, welche eingeſchränkten Begriffen ſo mächtig entgegen arbeiten. Können Sie einen Weg ausfinden, dem edeln, wahrheitliebenden Manne beyzukommen, und Ihn den Weg Gottes

noch eigentlicher zu lehren — ſo ſagen Sie es mir. Der Mann verdient, über gewiſſe Punkte, wie zum Beyſpiel von der Perſon und dem Verdienſte unſers Herrn ins möglichſte Reine zu kommen.

Baſel, den achtundzwanzigſten Junius 1796.

Nachſchrift.

Wenn unſer Freund nur erbauen und dem großen Haufen allein was Erweckendes ſagen wollte, ſo würde zwahr Seine Unklarheit über ſo wichtige Punkte immer ein wichtiger Fehler ſeyn — Aber Er, ſonſt ein trefflicher Denker, ſpricht und ſchreibt für Denker; Und Dieſe verlangen reine, klare, deutliche, zuſammenhängende, anwendbare Begriffe, die leicht in die allgemeinſten, ſimpelſten, unwiderſprechlichſten Begriffe aufgelöst werden können.

Erndhalden, den erſten Julius 1796.

An

Freund Qq.

Ich gebe es Ihnen zu Lieber, Freund N. iſt ein trockner, und vielleicht beſchränkter Menſch, (beſchränkt nenn' ich Den, der nicht weiß, wie ſehr er gebunden iſt —) Doch nicht ſo beſchränkt, daß Er nicht freyer, weiſer, lebendiger zu werden ſtrebt, durch ſich ſelber — Freylich, Er ſcheint ſich Deſſen, das Er hat, genügen zu laſſen, wenn Er auch, ohne Schaden, leicht mehr haben könnte. Noch mehr, ich gebe zu — Er ſcheint bisweilen etwas eigenſinnig, das heißt, Er ſcheint weniger eignen Willen, als Eigenwillen zu haben — Er iſt ſchwerlich von irgend einer Seiner Ideen abzubringen, und beynahe auſſer Stand, eine neüe, von einem Andern Ihm dargereichte Idee aufzunehmen (und dieß wäre wohl, wenn dem ſo ſeyn ſollte — der ſtärkſte Beweiß Seiner Beſchränktheit.) Aber bey allem Dem, was ich nicht ganz beſtreiten kann, laſſen Sie mich fragen: Können Sie Ihm in dem Kreiſe, in welchem Er wirkt, männliche Vernunft, und reife Klugheit abſprechen? Kennen Sie einen pflichtreüern Menſchen? Einen bravern Hausvater? Einen beſcheidnern Urtheiler? Einen demüthigern Wohlthäter? Einen ſolidern, und weniger mit Seiner Gelehrſamkeit ſpieltreibenden Gelehrten? Einen ſtillern Horcher auf die Gründe, die Er ſich ſelber für oder wider eine Sache vorlegt? Kennen Sie einen ſich ſelbſt gleichförmigern,

zuverläſſigern Charakter? Wie glücklich iſt Er bey Dem, was Er weiß, was Er ſelbſt durchgedacht, und wovon Er ſo oft die Anwendung gemacht hat? Wie manche Frömmler und Fromme, wie manche Philoſophen und Theologen beſchämt Er — Er, der ſich keinem der groſſen Männer aus allen Klaſſen an die Seite zu ſetzen wagen, oder ſich Dieſen an die Seite ſetzen zu laſſen, geſtatten würde. Welch ein Profeſſor wär' Er, wenn Er Profeſſer wäre? Welch ein Prediger, wär' Er Prediger? Welch ein Theologe, ſchrieb Er eine Theologie? Iſt Er nicht ſo Idéenreich, als wir wünſchen — ſo ſind doch Seine Idéen wahr, gründlich, zuſammenhängend, anwendbar, fruchtbar — und, was unendlich viel ſagen will, von allen falſchen Auswüchſen rein. Alles iſt nüchtern, reif, männlich durchgedacht — Wo finden Sie Dieß? Denken Sie über Dieß, mit was für Leüthen Er umgeben iſt? Auf welcher Univerſität herrſcht mehr Verachtung, Trutz, Spott gegen fromme Soliditär und nüchterne, brauchbare Weisheit — mehr Verachtung gegen gens de Lettres die nicht ſchulgerecht, profeſſormäſſig, hofräthlich, ritterlich ſind — — Denken Sie Ihn beſonders als Gatten, als Vater, als treüen Freünd, als Geſchäfftsmann, als Rathgeber, als Briefſchreiber — wo finden Sie Seines gleichen?

Erndhalden, den erſten Julius 1796.

An

Freündinn Nr.

Liebe Freündinn!

Gott weiß, es iſt nicht Schmeicheley, wenn ich Ihnen ſage — Ich kenne wenig ſcharfſinnigere Geiſter, als Sie, wenige frömmere Herzen, wenige feiner ausgebildete Geſchöpfe — Aber mit eben der Aufrichtigkeit ſag' ich Ihnen, es iſt mir unbegreiflich, wie Sie über gewiſſe höchſt wichtige Dinge ſo unbelehrbar ſind, und keine neüe chriſtliche Idée aufzunehmen fähig, oder geneigt ſind; Unbegreiflich, daß Sie, bey Ihrer weiſen und herzlichen Chriſtusliebe, oft das Größte, Eigenthümlichſte, was das Evangelium uns anbeüt — mit einer ſolchen ſchwachmüthigen Beſcheidenheit weder annehmen noch berühren wollen — Können Sie auch denken, daß dieſe Beſchränktheit dem großmüthigen Herrn gefallen könne? Daß Er Ihr einen andern Namen, als den der Kleinglaübigkeit geben würde? Wozu auch ſolche Komplimente — Grimaſſen hätt' ich beynahe geſagt, wenn der Herr, der überſchwenglich Gute, der unerſchöpflich Reiche uns eine Gnade anbeüt? — Warum ſind wir doch ſo falſch beſcheiden, ſo unmännlich ſchüchtern, uns ſogar gewiſſe Gaaben zu verbitten, deren wir doch bedürfen, und deren Beſitz uns ſo glücklich machen würde? Ich halt' es für eine abergläubiſche, unvernünftige, ſklaviſche Verehrung des Evangeliums —

Wenn man zwahr für die Wahrheit jedes Wortes vielleicht ſterben würde, aber von dem als wahrgepriesnen Worte keinen unmittelbaren Gebrauch für ſich ſelbſt macht. Ich halt' es für kleinmüthige Beſchränktheit, für unevangeliſchen Sinn, wenn man zum Beyſpiel immer und immer allein das Wort Jeſu — Nicht mein, ſondern Dein Wille geſchehe — bey ſeinem Gebeth in dem Munde führt, und nie von dem Gebrauch machen will — Bittet, daß ihr nehmet. Es giebt Fälle, wo es chriſtlicher iſt, Dieß, als Jenes zu ſagen, ſo wie es unſtreitig Fälle giebt, wo Jenes ſchicklicher iſt, als Dieß. Ich halte es für Schwachheit und Inkonſequenz an Luthern, daß Er ſich durchaus verbittet, „Gott „ ſoll Ihm nie keinen Engel ſenden!" Warum zum voraus nicht wollen, was vielleicht von Gott gewollt werden kann? Warum ſich irgend Einen Weg, durch welchen Gott an uns kommen kann — verbitten? Iſts Demuth, oder Stolz? Kinderſinn, oder Eigendünkel? Weisheit, oder Beſchränktheit? — Gerade ſo ſchwach und unevangeliſch beſchränkt ſcheinen mir die Seelen, deren es ſo Viele giebt, die erſchrecken, wenn man von den Freuden der Zukunft ſpricht, und in einige beſondere Vorſtellungen davon eintretten will — die immer aus Furcht ſich zu verſündigen, oder vermeſſen zu ſcheinen, mit dem Worte — was kein Auge geſehen, angezogen kommen — und nicht nur vergeſſen, daß gerad auf dieß Wort Das folgt: „Uns hat es Gott durch Seinen Geiſt

„ geoffenbahrt, " sondern, daß in der Schrift so viel unbezahlbarer Aufschluß über diese allerwichtigsten und wünschenswerthesten Freüden ligt, daß es unverantwortlich scheint, darüber so leicht wegzuglitschen, und nicht mit aller Kraft des Geistes darüber nachdenken zu wollen — Sey's Trägheit, Eigensinn, Beschränktheit, Kaltsinn — Schüchternheit, oder was es wolle — es ist kein schöner Zug in einem christlichen Charakter. Wer in einem Testamente zum Erben eingesetzt ist — soll dann Der nicht erforschen dürfen, was ihm vermacht ist?

Ich kann Ihnen nicht sagen, wie diese unmännliche Schüchternheit, diese Abneigung vor allen klaren Begriffen, diese Furcht vor Anwendung des Verheissenen auf sich selbst, dieß Straüben gegen jede neüe Idée — mich unweise, unchristlich, armseelig dünkt, und mich an denkenden und christlichen Menschen, wie Sie sind, leiden macht.

O ermannen Sie sich doch! Wofür haben Sie so vorzügliche Verstandeskraft empfangen, wenn nicht auch dazu, daß Sie forschen, was Ihnen verheissen, was auch für Sie genießbar ist? Genuß muß doch der Zweck von jeder Enthaltung seyn. Nichtgenuß kann nie unmittelbarer Zweck der Weisheit seyn.

Erndhalden, den zweyten Julius 1796.

An

Freünd Sb.

Schohne, Lieber, der Meynung des Andern, die Ihm die Tugend erleichtert, das Laſter erſchwert, und Keinem ſchadet, mit dem Er umgeht. Das, was Du für Wahrheit hältſt, ſcheint Deinem ſchwächern Freünd Irrthum — Dich macht dieſe Wahrheit beſſer und glücklicher — den Andern Das, was Er eben ſo ſehr für Wahrheit zu halten berechtigt iſt. Sey nicht hart durch die Wahrheit, die Du erfaßt zu haben beglaubt biſt — Der höchſte Zweck aller Wahrheit iſt Liebe.

Baaden, den neünundzwanzigſten Junius 1796.

An

Freündinn Tt.

So ſind die Weiber? Sind Sie, Liebe Tt. eine Ausnahme? Beredſamkeit und Witz vermögen Alles über ſie (verſtehe die Weiber) wider Andere, auch wider Die, welche ſie ſonſt lieb haben. Sie (verſtehe die Weiber) beſtreiten Den, der ihnen etwas Liebes verlaiden will, mit aller Beredſamkeit; Geben nichts zu von Dem, was der beredte Witzler ihnen aufbringen will. Kaum iſt Der weg — ſo frißt das Gehörte tief in ihr Innres; Es geht in Fleiſch und Blut, Mark und Gebein über, und der Freünd, wider Den man Pfeile genug losgedrückt hat, ligt unheilbar verwundet zu ihren Füſſen, und hat nichts als Vorwürfe von Unvorſichtigkeit und Schlechtigkeit zu erwarten — Sie ſammeln jedes Wort, das ſie (verſtehe die Weiber) wider Ihn höhrten, auf, geben ihm noch eine eigne Tinktur von Schärfe, und, ehe ſie Ihn verhöhrt — wechſeln Kälte und Heftigkeit wider Ihn in ihrem Innern — Ach! Der arme Freünd — — Er kömmt mit dem alten Vertrauen, mit der ruhigen Unbefangenheit der Unſchuld, mit der Hoffnung, ſich eine leichte, heitere Stunde der Erhohlung bey ihnen zu verſchaffen — und wird — anders als gewöhnlich — trocken und ſcharf — empfangen; — gebunden, wo Er freyer athmen zu können wähnte, ſizt Er vor ihnen, und lieſt Fremdheit und ſtumme Vorwürfe in dem Auge, in welchem Er Ruhe von harter Arbeit, Troſt in Seinem Leiden — und Ermunterung zu

ausharrender Geduld ſuchte. . . . . Ich mag nichts mehr ſagen, als — O Schwäche! O Weiblichkeit! O Unbeſtändigkeit! O Eitelkeit auch deſſen — was man ſo oft als das koſtlichſte, heiligſte Geſchenk anſahe — Ich breche ab! Lernen Sie ſich kennen.

Erndhalden, den zweyten Julius 1796.

An

Freündinn Uu.

Liebe Uu! Freüde Dir durch Deine Liebe! Neüe Liebe Dir durch Deinen kindlichen Glauben! Neüer Glaube Dir durch Dein Denken, Forſchen, Streben, Bethen, Dulden! Deine Hütte iſt morſch, und löcherig! Der heiſſe Mittagsſtrahl ſengt Deinen zarten Scheidel durch ihre unverſchließbaren Öffnungen, und der rohe Nordwind braust durch Deine Gebeine da, wo Du ſo gerne Dein bischen Leben ruhig genieſſen mögteſt... Dennoch murreſt Du nicht! Du ſchlürfeſt die bittere Arzney prüfender Leiden mit feſter Stärke ein, und trauſt dem bewährten Arzte Weisheit und Liebe genug zu — „Dieſe, und keine minder bittere Arzney fand „Er für meine Geneſung oder Stärkung nothwendig."

Liebe Seele — Deine leiſeſten Kämpfe bemerkt ein freündliches Vater- und Bruder-Auge! Dein ernſtes Streben nach innerer Reinheit macht groſſe, dieſem Vater- und Bruder-Auge weit mehr als Dir bemerkbare Fortſchritte! Deine Willensaufopferungen ſind gezählt, und in ein Buch eingetragen, das keine Sündfluth verwaſchen, kein Elemente zerſchmelzendes, Gerichttags-feüer in Aſche verwandeln kann. — Nur, Liebe, ſey nicht zu ängſtlich, das heißt, ſey gar nicht ängſtlich! Demüthig wohl — aber, auch muthig, ja frohkühn in Dem, der immer Dir zur Rechten ſteht, und nichts von Ihm Angefangenes unvollendet läßt.

Erndhalden, den zweyten Julius 1796.

An

Freund Bv.

Wiſſen Sie, Lieber, woher es kömmt, daß unſer Freund N. immer verſchloſſener, ja ich kann ſagen, härter und ſchärfer wird — Die Einſamkeit, die Iſoliertheit macht's. Er ſieht niemanden, als zween oder drey Freunde, auf die Er als Seine Schüler, die kaum werth ſind, von Ihm belehrt zu werden — herabſieht. Er hat die Welt geſehen — und ſie anekeln gelernt; Er hat ſie genoſſen, ausgenoſſen, und iſt ihrer überſatt geworden; Er war ein Vielwiſſer — und ward von Wenigwiſſenden niedergewitzelt — Das Gefühl der eitelen Eitelkeit iſt ihm allein in Seiner Seele übrig geblieben — Verachtung der Welt verwandelte ſich in Verachtung einzeler Menſchen, welche nur die entfernteſte Ähnlichkeit haben mit Denen, an deren Armſeeligkeit Er ſich ſtumpf und taub geärgert. Nun haßt Er Bücher und Menſchen — und gräbt ſich in einfache Studien der Schrift ein. Ohne alle Hülfsmittel brütet Er über der Bibel und was Ihm einfällt, wird Ihm Orackel, wogegen alles Andere nichts iſt. Er fürchtet keinen Widerſpruch — Weil Er auſſer allem geſellſchaftlichen Kreiſe lebt, und was Ihn umgiebt, faßt Seine Brütereien wie Götterſprüche auf. Ich habe Einige davon gehöhrt, ſie ſind über alle Begriffe — erbärmlich; unleidliche Wortklaubereien. In Redensarten, die jedes Kind verſteht, findet Er unausdenkliche

Geheimniſſe,

Geheimniſſe, die an ſich abgeſchmackt, und als Auslegung eckelhaft ſind. Mein bloſſes Schweigen und Nichtbeyfalljauchzen ſchien Ihn zu befremden, und ich konnte mich auf ein Geſicht voll kalter Härte gefaßt machen. All Sein Scharfſinn iſt Kleinſinn, all Sein Weltgeiſt Welthaß, alle Seine Höflichkeit — unausſtehliche Rohheit geworden! Was hätte aus Ihm werden können, wenn Er — nicht in der groſſen Welt geblieben — wenn Er nur nie ganz von edlern, liebevollern Menſchen ſo ganz und gar abgeſchnitten und an einige ſchwache Bewunderer angefeſſelt worden wäre! Nun iſt Ihm nicht mehr beyzukommen. Jeder Verſuch, Ihn menſchlicher zu machen, ſcheint umſonſt. Sein Aug iſt nachteülenartig, und Seine Haut krebsiſch-panzerhaft geworden. Lernen wir daraus, mein Lieber, das Mittel halten zwiſchen glänzendem Weltgenuſſe — und finſterer Iſoliertheit. Die Liebe trenne ſich nie von unſerm Verſtande, und die Humanität nie von unſerm Schriftforſchen. Laßt uns menſchlicher werden — allezeit, allenthalben, durch Alles.

Erndhalden, den zweyten Julius 1796.

An

Freund Ww.

Ich hatte, Lieber, für N. in U. ein gutes Vorurtheil — Man hatte mir Etwas von Ihm erzählt, was an Großheit gränzte — Aber, ſobald ich vorjährigen Sommer in Sein Zimmer trat, ſchien es mir, daß ich den Mann gleich weg hätte. Ach — es iſt ein kluger — gemeiner Menſch, ohne Reſſort, ohne höheres Bedürfniß, ohne Salbung, ohne feines Gefühl, ohne Delikateſſe, ohne Zartheit — ohne Ordnungsliebe, ohne Geſchmack, ohne Sinn für Reinlichkeit oder Unreinlichkeit. Ich mag Ihnen Sein Zimmer ſo wenig, als Seine Unterhaltung beſchreiben. Ohne Liebe der Ordnung, ohne Reinlichkeit, (ich ſpreche nicht von Ordnungs-Pedanterie, Reinlichkeits-Affektation) kann ich mir weder einen Weiſen, noch einen Chriſten denken. Wer Reſpekt für ſich, als ein Bild der Gottheit hat, muß Ordnung und Reinlichkeit lieben. Alle Weltſyſteme und alle organiſche Weſen ſind Beweiſe der Ordnungsliebe des Urhebers der Natur. Welche Welt voll Ordnung iſt der menſchliche Körper! Welche tauſendfache Kräfte ſind in ein harmoniſches, ſo leicht überſchaubares Ganzes zuſammen gebracht! Was iſt im Grunde alle Sünde, die wir immer begehen mögen, als Verunreinigung einer reinen, oder rein ſeyn ſollenden Natur? Als Verkehrung und Verletzung der Ordnung?

— Doch, was ſag' ich dieß Ihnen? Genug, Freund N wird nicht mein Freund, bis Er Ordnung liebt, und reinlich iſt.

Erndhalden, den zweyten Julius 1796.

An

Freund Xy.

Wen der Geiſt des Widerſpruchs beſeelt, Lieber Xy; Der iſt unheilbar — iſt todt für Wahrheit, Liebe, Freundſchaft, Billigkeit. Ich erſtaune, daß Sie ſo ſcharfſichtig ſind für die geringſten Fehlerchen Anderer — und dieß Ungeheuer von Fehler — den furchtbaren Widerſpruchsgeiſt nicht an Sich wahrnehmen. Schon lange litt' ich unausſprechlich von dieſem ehernen Widerſpruchsgeiſt — Wann geht auch ein frohes, herzliches Ja von Ihren Lippen? Wann horchen Sie mit unbefangener Herzensruhe, ohne ſich ſogleich in Oppoſition zu ſetzen? Wann laſſen Sie etwas, was es ſey, unangefochten hingehen? Wann lächeln Sie nicht mit dem Lächeln des Widerſpruchs jedem Erzähler, Behaupter, Beurtheiler entgegen? Wann .... ich bitte Sie .... zeichnen Sie einmal einen Tag auf — wie viel Sie bloß widerſprechen. Es iſt Ihnen zur Natur geworden, wie das Athmen. Wenn Ihre edle, beſcheidene Gattin nur den Mund öffnet, ſo lauert der Widerſpruch ſchon auf Ihren Lippen. Ich ſage nichts von den Kindern, Denen Sie dadurch eine ſklaviſche Furcht, und den, Ihnen an jedem Andern ſo verhaßten Geiſt des Widerſpruchs, einflößen, einwiderſprechen... Merken Sie es nicht, daß man Ihren Umgang ausweicht — daß man in jeder Geſellſchaft, in welche Sie kommen mögen, an jeden Andern, der weniger

Geiſt hat, als Sie, eher wendet? Lieber Xr! lernen Sie ſich über dieſen Punkt kennen, und Sie werden über ſich ſelbſt heilſam erſchrecken! Sie werden ſehen, wie ſehr Ihre Wahrheitsliebe, Redlichkeit, Tugend, Religion — durch dieſen unaufhörlich Sie beſeelenden Widerſpruchsgeiſt erſtickt, oder vergiftet wird. — Lernen Sie ruhiger horchen — horchen, als ob Sie gar nichts antworten, ſondern Alles zur ſtillen Prüfung mit ſich nach Hauſe nehmen müßten. — Gewöhnen Sie ſich ſogleich laut mit einzuſtimmen, wo Sie mit Vernunft, und gutem Gewiſſen mit einſtimmen können — und wo Sie es nicht können, mit ruhiger, beſcheidener Würde ſagen — „Ich will der Sache „nachdenken; Sie will mir grad itzt nicht einleüchten!" — Noch ein Räthchen: „Suchen Sie mehr den „Umgang Höherer, Weiſerer, denen Sie nicht ſo „leicht widerſprechen dürfen, als den Umgang „Derer, die bereits an Ihren Widerſpruchsgeiſt „gewöhnt ſind."

Erndhalden, den zweyten Julius 1796.

An

Freünd Yy.

Lieber Bruder! So nenn' ich Dich noch, obgleich Du, aus welchen Gründen, weiß ich nicht, Gott weiß es — Dich von mir entfernteſt, und einen nicht ſehr brüderlichen Brief an mich ſchriebſt — Lieber Bruder — Denke nicht, daß ich Dich zurückſchmeicheln wolle; Nicht, daß ich es für möglich halte, ein, ohn' Urſach entfremdetes Herz — zurück zu bringen — oder, daß, ohne ganz beſondern Einfluß der unſichtbaren Welt — ein Freündesbeleidiger je von ſich ſelbſt, oder durch des Beleidigten gleichmüthige Treüe und unüberwindliche Zärtlichkeit zurückgebracht werde Wer kennt den Stolz und Eigenſinn des menſchlichen Herzens, und kann ſo was denken? — Dennoch ſchreib' ich Dir, und hoffe, nicht von Dir, als Dir, noch weniger von mir, als mir — daß mein Schreiben, das Du gewiß leſen wirſt, für Dein Herz nicht ohne Nutzen ſeyn werde. Unſer Herr, Der, den Du lieb hatteſt, und deſſen Liebe Du nicht aus Deinem ſonſt ſo zarten, edeln Herzen vertilgen kannſt — wird das Leſen dieſes Blattes an Dir ſeegnen — und gewiß Manchen, der in ähnliche Gefahr kommen könnte, ſich gegen Freünde mißſtimmen zu laſſen, dadurch verwahren. Du haſt ein Herz, das der edelſten Empfindungen fähig iſt. Ich habe Beweiſe Deines herzlichen Herzens — Aber, wie ſoll ich es Dir ſagen, ohne Dich zu kränken, —

Du bist ein sonderbares Gemisch von eisernem Starrsinn und wachsähnlicher Nachgiebigkeit. Hast Du einmal wider etwas abgesprochen, so ist kein Fels tauber, als Du — und Deiner Lenkbarkeit gleicht nichts, wenn Deiner Eitelkeit fein geschmeichelt wird. Vormals warst Du einer der zuverlässigsten, gleichförmigsten konsequentesten Menschen — Du hattest Einfalt! Treüsinn und Kindersinn waren Deine Natur. Die Welt hat Dich umgeschaffen, und die Urtheile der Welt sind Dir wichtiger geworden, als die Urtheile Deiner reinen, männlichen Vernunft, und Deines eigenen, o wie zarten, moralischen Gefühles. Du wirst Anstand finden, Dir dieß zu gestehen — Aber, Du kannst Dich dieses Geständnisses nicht immer erwehren. Mach Dir, Lieber, den Rückweg zur Einfalt, und zum Kindersinn, ohne welchen kein Eingang in das Reich der Wahrheit und Gottes ist, nicht zu schwer. Du siehst, ich kalkuliere nicht auf den Effekt dieser einfaltigen, weltunkundigen Zeilen. Sie entfliessen meiner Überzeügung. Ich weiß Worte und Thaten von Dir, die mir das Recht geben, so an Dich zu schreiben, und Dir zu sagen, was Dir niemand sagen würde, wenn ich es Dir nicht sagte, und was jeder Andere, der von Dir beleidigt würde, härter sagen würde. Lieber Bruder — setze Dich minder hoch über Menschen Deines gleichen weg. Deiner Vorzüglichkeiten Keine ist mir unbekannt. Sie sind mir Bürge Deiner Rückkehr. Der Zweck dieses Briefchens ist, der Vorsehung die

Wegbahnung zu Deiner Rückkehr zu erleichtern, das ist, ich hoffe, Sie erleichtert ihn sich selbst auch mit durch diesen Brief.

Erndhalden, den zweyten Julius 1796.

An

Freund Zz.

Lieber Zz.... Eine Bruderwarnung verachten Sie nicht... Mich dünkt — Sie eſſen zu ſtark, zu ſinnlich, zu animaliſch — Das Eſſen iſt ein ſehr weſentlicher, wichtiger, intereſſanter Gegenſtand Ihrer Begierlichkeit, Ihres Nachdenkens, Ihres Studiums — und Sie, edler Mann, werden nicht gewahr, zu welcher Immoralität, oder doch welcher moraliſchen Erſtorbenheit oder Erſchlaffung dieß leidenſchaftliche Intereſſe für einen guten Tiſch Ihr ſonſt edles Herz führt. Ich will nichts ſagen von den fürchterlichen Ausgaben, die dieſe Leidenſchaft verurſacht, und dem Ruin, der dieſe wahre Verſchwendung nach ſich zieht — Nichts von dem Seufzen der Armuth, beſonders zu dieſer theuern Zeit, wenn ſie der Reichern üppige Tafel erblickt, oder davon hört — Nichts von der damit unausweichlich verbundenen Gefahr der Geſundheit und Lebensverkürzung — Ich ſage nur von der Materialiſierung Ihrer immateriellen Natur. Wir werden unmerklich nur Körper, nur Fleiſch, nur Gaum und Bauch durch vieles und wollüſtiges Eſſen. Unſer Geiſt verdampft und das Fleiſch erhebt ſich über Alles, was Geiſt und geiſtig heißt — und ſetzt ſich in das Heiligthum unſerer Natur, und giebt vor — Es ſey Geiſt!...

den zweyten Julius 1796.

An

Freünd Aaa.

Lieber, wackerer, treüer Freünd — Ich habe etwas auf dem Herzen, das ich, eh' ich ſterbe, abladen muß. Man ſagt mir — Sie ſpielen. Deütſcher — Sie ſeyen ein Spieler. Ich war äuſſerſt betroffen. Die Zuverſichtlichkeit, womit ein ſehr wackerer, Ihnen herzlich zugethaner Mann, mir Dieß verſicherte, ließ mich keinen Moment zweifeln — und machte mich ſehr für Sie leiden. Dennoch, da ich nicht Gelegenheit hatte, Sie darüber ſelbſt zu fragen — wollt' ich es nicht wagen, deßwegen ein Wort der Warnung an Sie zu ſchreiben. Seither iſt mir dieß ſo oft, als ich Ihren Namen nannte, wiederhohlt — ſo oft mit Bedenklichkeit geſagt worden — „Schade daß der gute „Mann ſpielt!" daß ich es nicht auf mein Sterben ankommen laſſen kann — die Warnung — „Laſſen „Sie dieß, Lieber, nicht mehr von ſich höhren —" mit allem Drange freündſchaftlicher Herzlichkeit an Ihr Herz zu legen. Wie viele bittere Stunden haben Sie ſich ſchon dadurch aufgeladen! In welche bange Todesängſte Ihre ſo würdige Gemahlinn geſetzt — Von der Ungerechtigkeit, die Sie dadurch gegen Ihre Kinder ausüben, mag ich gar nicht reden. Und was Genuß haben Sie von dieſer einförmigen, geiſtloſen, zeitraubenden, herztödtenden, verwirrenden Beſchäftigung! — Zu welcher Klaſſe niedriger Menſchen ſetzen Sie ſich dadurch herab, Sie, edler, aufgeklärter, denkender Mann!

Es iſt um einen männlichen Entſchluß, und eine männliche Erklärung zu thun — und mit einmahl haben Sie dann einen langen ſchrecklichen Weg zurückgelegt, den Sie nie wieder betretten werden.

Erndhalden, den zweyten Julius 1796.

An

Freünd Bbb.

Zürnen Sie, Lieber, auch nicht zu ſehr über ſich ſelbſt, wenn Sie ſich über einem Fehler, oder einer Schwachheit ertappen. Sie müſſen menſchlich mit jedem Menſchen, menſchlich auch mit ſich ſelber umgehen. Der Zweck von jedem Unwillen gegen ſich ſelbſt kann und ſoll doch kein Anderer ſeyn, als Selbſtverbeſſerung — Verwahrung vor der Wiederhohlung des Fehlers. Was nicht zu dieſem Zwecke führt, kann keine Vernunft — ächte Weisheit nennen. Man höhrt ſo oft die an ſich gute Regel — „ Sey ſtrenger gegen Dich ſelbſt, als gegen jeden „ Andern! " Inſofern dieſe Regel uns billig und gelind gegen Andere macht, laß ich ſie gelten; Inſofern ſie aber uns an uns ſelbſt verzagt macht, und den frohen Muth zur Pflichtausübung raubt, halt' ich ſie für unvernünftig und ſchädlich. Wir müſſen, denk' ich, auch uns ſelbſt mit Achtung, mit Höflichkeit, mit guter Manier und Laune behandeln. Ich kann aus Erfahrung ſagen, daß ich damit an mir ſelbſt mehr ausrichte, und weiter mit mir komme, als wenn ich über mich ſelbſt ſtampfe und mein Herz anſchnaube. Ich habe viel gewonnen, wenn Sie Dieß wohl beherzigen, und beym Erſten Fehler, den Sie begehen, ſich deſſelben weislich erinnern.

Erndhalden, den zweyten Julius 1796.